

KIRCHENGESCHICHTE

LENZENWEGER JOSEF (Hg.), *Acta Pataviensia Austriaca*. Vatikanische Akten zur Geschichte des Bistums Passau und der Herzöge von Österreich (1342—1378). I.Bd.: Klemens VI. (1342—1352) (Publikation d. österr. Kulturinstituts in Rom II Abt., 4. Reihe) (780.) Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 1974. Brosch. lam. S 780.—DM 130.—

Das umfangreiche Werk führt die klassische Tradition der großen Edition der Vergangenheit fort. Es stellt eine staunenswerte Leistung dar, was etwa an den Konkordanzen deutlich aufscheint. Das Buch ist eine wichtige Arbeit für eine künftige Geschichte der Diözese Linz und der dort gelegenen alten Klöster.

Die Einleitung macht mit den bisherigen Publikationen aus den von Papst Leo XIII. allgemein zugänglich gemachten Archivbeständen des Vatikans vertraut. Die vom Hg. benützten Registerreihen mußten in mühevoller Kleinarbeit harmonisiert werden. Der Quellenbericht (Abschnitt 5) zeigt die ganze Problemlage auf. Der Hauptteil umfaßt 438 (+ 2) Texte sowie 6 Nachträge. Die erhaltenen Originalurkunden in Empfängerarchiven sind extra vermerkt. L. hat folgende Methode gewählt, um nicht alle Urkunden im vollen Wortlaut bringen zu müssen: Die immer wiederkehrenden formelhaften Abschnitte hat er in einem Fundus von 30 Formularen zusammengestellt und nur die aussagekräftigen Abschnitte der Acta voll wiedergegeben. Dabei ist jeweils der Hinweis auf das dazugehörige Formular vermerkt. Die Texte selbst sind normalisiert und eventuelle Varianten nicht ausgeworfen. L. bietet auch selbst eine Auswertung des Quellenmaterials „Passau und Österreich in ihrer Beziehung zur Kurie von Avignon unter Papst Klemens VI.“ (174—264). Diese Darstellung sollte als Sonderdruck Verbreitung finden. Ein ausführliches Personen- und Ortsnamenverzeichnis schließt den wichtigen Band ab. Es ist zu hoffen, daß der angekündigte 2. Band und die Fortsetzung der Reihe bis 1378, die in Absprache mit anderen Kulturinstituten in Rom geplant ist, bald erscheinen werden.

Stift St. Florian

Karl Rehberger

BAUMGARTNER KONRAD, *Die Seelsorge im Bistum Passau zwischen barocker Tradition, Aufklärung und Restauration*. MThSt I/19) (XXVIII u. 572 S., 8 Tafeln) Eos-V. St. Ottilien 1975. Brosch. DM 60.—

Der gut gewählte Titel umschreibt den Inhalt des vorliegenden Werkes ziemlich genau. Geschildert wird die Seelsorge im Bistum Passau von etwa 1760 bis 1830, einer Zeit des Umbruchs und der Übergänge, in manchem verwandt mit der Epoche, in der wir leben. Der Umstand, daß in diese Jahre die Abtrennung der österreichischen Lande vom

Bistum Passau fällt (1783 bzw. 1785), stellte Vf. vor das Problem, wie weit er dieses Gebiet in seine Abhandlung noch einbeziehen sollte. Er entschloß sich dafür, sich im wesentlichen auf das Territorium der heutigen Diözese Passau zu beschränken (3). Dennoch werden zahlreiche Fakten bes. aus dem Bereich der heutigen Diözese Linz berichtet. Vor allem aber treffen viele der gewonnenen Erkenntnisse mehr allgemeiner Natur auch für den österreichischen Raum zu.

Nach einer längeren Einleitung werden die Passauer Fürstbischöfe vorgestellt. Dieser Abschnitt hätte am ehesten Kürzungen vertragen. Besonders gut gelungen scheint mir das Lebensbild Auerspergs (1783—1795) zu sein. Dann werden die Kräfte der Seelsorge (Welt- und Ordensklerus) beschrieben. Der Einfluß Sallers auf das Priesterbild und die Reaktivierung der Seelsorge wird an vielen Stellen deutlich gemacht. Die Behandlung des konkreten Anteils der alten Orden an der Seelsorge vom 18. zum 19. Jh. kommt etwas zu kurz, hingegen wäre der Rückgriff auf die mittelalterlichen Klostergründungen entbehrlich gewesen. Auf die verschiedenen Seelsorgemethoden (z. B. Katechese, Predigt, Volksmission) wird ausführlich eingegangen und ihre Problematik (etwa im Fall der sogenannten Parhamerschen Missionen) scharf gesehen. Sehr interessant ist das Kap. über die Volksfrömmigkeit mit den detaillierten Schilderungen abergläubischer religiöser Praktiken. Die verwendeten Termini (wie „Breve de Marcha“, Lukaszettel, Hexenrauch etc.) hätten wohl erklärt werden müssen.

Alles in allem hat Vf. sein Thema auf Grund primärer Quellen und zeitgenössischer Literatur ausgezeichnet bewältigt. Erwähnung verdienen das ausgewogene Urteil (vgl. die Hinweise auf die josephinischen Maßnahmen, 8f, 431) und die hohen stilistischen Qualitäten der Darstellung. Die Arbeit geht an Umfang und Qualität weit über die üblichen Doktorarbeiten hinaus.

SIRCH BERNHARD, *Der Ursprung der bischöflichen Mitra und päpstlichen Tiara*. (Kirchengeschichtliche Quellen und Studien, Bd. 8) (XI u. 212 S., 133 Abb.) Eos-V., St. Ottilien 1975. Kunstleder DM 68.—

Obwohl Th. Klauser in seiner Rektoratsrede über den Ursprung der bischöflichen Insignien und Ehrenrechte (Bonn 1948) nur die Vermutung geäußert hatte, daß die bischöfliche Mitra auf das „kamelaution“ der Staatswürdenträger zur Zeit Konstantins des Großen zurückgehe, ist man seither dieser Ansicht vielfach kritiklos gefolgt. Es war daher um so dringender, die Frage neu aufzurollen. Vf. hat sich in seiner Dissertation dieser mühevollen Aufgabe unterzogen und, da eng damit zusammenhängend, auch die Anfänge und die Entwicklung der päpstlichen Tiara untersucht. Er kommt zu folgendem Ergebnis: Die Mitra fand erst im 11. Jh. un-

ter dem wachsenden Einfluß des AT Eingang als liturgische Kopfbedeckung des Papstes und später auch der Bischöfe und Äbte. Eine außerliturgische päpstliche Kopfbedeckung mag schon im 8. Jh. gebraucht worden sein, entwickelte sich aber nur allmählich zur Krone mit einem, zwei und schließlich drei Reifen. Die ausschließliche Verwendung des Wortes Tiara als terminus technicus für das Triregnum gehört erst dem 19. Jh. an.

Der Wert des Buches liegt vor allem in der Fülle des ausgebreiteten Materials, das zu sichten schwierig genug war, zumal Ausdrücke, wie *cidaris*, *tiara*, *infula*, *phrygium*, *corona*, immer wieder synonym verwendet wurden. Mit viel Geschick hat Vf. die hauptsächlichsten Entwicklungslinien aufgezeigt, ohne freilich eine definitive Lösung der Probleme anbieten zu können. Gegenüber Klausser darf er jedoch die größere Glaubwürdigkeit beanspruchen. Die Widerlegung der Thesen P. Salmons, der Zusammenhänge zwischen Würdeabzeichen im Römerreich und solchen der Kirche sieht und sich hierfür auf eine Reihe von Zeugen beruft, macht sich Vf. wohl etwas zu leicht. Er zitiert aus den Schriften eben dieser Zeugen Belege, die für atl Ursprung der Mitra sprechen, weicht aber einer Diskussion der von Salmon herangezogenen Stellen aus. Ebenso vermißt man ein wirkliches Eingehen auf den Befund bei der Öffnung des Grabes Bonifaz' VIII. im Jahre 1605. Im Zusammenhang damit ist bereits von einer „*thiara tribus coronis ornata*“ die Rede (166). Dennoch vertritt Vf. die Ansicht, daß Bonifaz nur den zweiten Kronreif hinzufügte. Was besagt dann der zitierte Passus? Gelegentliche Zitationsfehler (ein Aufsatz Baumgartens z. B. soll nach S. 178 Anm. 342 im Jahre 1965, nach S. 189 jedoch 1905 erschienen sein; S. 1 Anm. 2 muß richtig „Klausser, Liturgiegeschichte 36 f.“ heißen) werden wohl letztlich Druckfehler sein.

Der an sich hoch interessante Bildteil (133 Abbildungen!) steht leider weithin unverbunden neben dem Text. Erst gegen Schluß der Abhandlung finden sich Verweise auf die Bilder. Für das Gros des Textes muß man sich jedoch die zugehörigen Darstellungen selbst zusammensuchen, was nicht ganz einfach ist, da auch der zugehörige (und allzu knappe) Bildkommentar (201–212) nicht den Bildern selbst beigelegt wurde. Dabei sind offenbar auch Fehler passiert; so paßt die Beschreibung 22 kaum zu dem entsprechenden Foto. Jedoch hat jedes Buch einige Mängel.

Wir begrüßen dieses Werk nicht nur als interessante Lektüre und wertvolle Materialsammlung, sondern auch als einen Diskussionsbeitrag zur Frage der Verwendung kirchlicher Würdezeichen, die nicht zuletzt wegen Ablegung der Tiara durch Paul VI. (1964) neue Aktualität erhalten hat.

Linz

Rudolf Zinnhobler

ROSSMANN HERIBERT, *Die Geschichte der Kartause Aggsbach bei Melk in Niederösterreich*. (Analecta Cartusiana Bd. 29–30) (465.) Institut für Englische Sprache und Literatur, Universität Salzburg 1976. Kart.

In großen Zügen war die Geschichte der Kartause Aggsbach auch bisher bekannt. Ausgehend von seinen Studien zu Vinzenz von Aggsbach (2) hat jedoch Vf. nun eine so umfassende Geschichte des Klosters erstellt, daß sich keine andere österreichische Kartause einer gleich gründlichen Behandlung rühmen darf. Besonders wertvoll ist es, daß nicht nur der äußere Ablauf der Stiftsgeschichte von der Gründung (1380) bis zur Aufhebung (1782) beschrieben wird, sondern auch die auf uns gekommenen Relikte eingehend gewürdigt werden: die Stiftsgebäude (8–26); die entfremdeten Kunstschätze (27–39); das Archiv (326–333, 374 bis 376); die (nur mehr fragmentarisch rekonstruierbare) Bibliothek (334–369). Erwähnung verdienen auch: die gegenüber den bisherigen Verzeichnissen verbesserte „Reihe der Prioren“ (370–373); das umfangreiche Literaturverzeichnis zum Thema (379–416); das eingehende Personenregister (417–465), das sogar die verwendeten Autoren berücksichtigt, gelegentlich jedoch kleine Mängel (falsche Seitenangaben, Zahlenstürze) aufweist. Ein Ortsverzeichnis wird leider vermißt.

Da auch für die Kartausen Gaming und Mauerbach neuere Studien vorliegen (von R. Hantschk bzw. H. Paulhart, *Analecta Cartusiana* 5 u. 7), sind wir nun über die Wirksamkeit der Kartäuser in Niederösterreich relativ gut unterrichtet.

Linz

Rudolf Zinnhobler

STURMBERGER HANS, *Adam Graf Herberstorff. Herrschaft und Freiheit im konfessionellen Zeitalter*. (518 S., 18 Abb.) Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1976. Ln. S 380.—

Mit dem OÖ. Bauernkrieg des Jahres 1626 trat Adam Graf Herberstorff, der bayrische Statthalter in OÖ., unmittelbar ins Rampenlicht jenes historischen Geschehens, das mit der Niederlage der aufständischen Bauern einen düsteren Abschluß fand. Die OÖ. Landesgeschichtsschreibung des 19. Jh. zollte dem Zuchtmeister des Landes wenig Anerkennung, und der Linzer Bischof Franz Josef Rudigier ließ das Grabmal des Statthalters mit Tüchern verhüllen, wenn er in der Kirche zu Altmünster die Messe zelebrierte. Hans Sturmberger hat nach einem umfangreichen Quellenstudium in seiner Herberstorff-Biographie die umstrittene Persönlichkeit einer möglichst objektiven Wertung unterzogen. Adam Graf Herberstorff ist als österr. Adliger am 15. April 1585 im Schlosse Kalsdorf in der Steiermark geboren, wurde streng protestantisch erzogen und trat nach seinen Studien in die Dienste des Pfalzgrafen von Pfalz-Neuburg. Als sein Herr zum Katholi-